

Tagungsdokumentation

Bensberger Gespräche

Gewinner der Globalisierung - Verlierer der Globalisierung.

Wo steht Europa?

22.-24. Januar 2007 in Bensberg

Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Input II "Verschiebungen im globalen Kräfteverhältnis: Chinas Entwicklung"

Kerstin Lohse, ehemalige Leiterin des ARD-Studios Shanghai, Rundfunk Berlin-Brandenburg RBB

"China hat sich in den letzten Jahren weit weniger verändert als unsere Wahrnehmung des Landes" – erklärte die ehemalige Leiterin des ARD-Studios Shanghai, Kerstin Lohse, zu Beginn ihres Vortrags. Noch im Jahr 2000, als das ARD-Studio in Shanghai eröffnet wurde, hätten Kollegen gefragt, warum es denn nötig sei, in einem Land wie China ein zweites Studio einzurichten. Doch bei ihrer Rückkehr aus China 2005 wäre dieses Desinteresse bereits großer Aufmerksamkeit gewichen. Inzwischen sei ein Bedrohungsszenarium aufgebaut worden, das von der Furcht vor einer baldigen weltwirtschaftlichen Dominanz Chinas genährt werde und den (ökonomischen) Niedergang des Westens postuliere.

Die wirtschaftliche Situation in China

Diese unsere Sichtweise, fuhr Lohse fort, verkenne jedoch, dass China sich schon immer als Großmacht verstanden habe und die sich wandelnden Einschätzungen der Außenwelt die Chinesen nicht wirklich interessierten. Als das Land 2001 der WTO beitrug, hätten viele Skeptiker von einer mangelnden Konkurrenzfähigkeit chinesischer Unternehmen gesprochen und den Zusammenbruch der chinesischen Wirtschaft prognostiziert. Das Gegenteil sei jedoch eingetreten – heute sei China die weltweit viertgrößte Wirtschafts- und drittgrößte Handelsmacht. Dies, so Lohse, sei besonders bemerkenswert vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung der chinesischen Wirtschaft.

Der missglückte "Große Sprung nach vorn" sowie die Kulturrevolution hätten dazu geführt, dass China erst 1976 wieder Teil des internationalen Wirtschaftssystems geworden sei. In den folgenden Jahren allerdings habe sich die Volksrepublik von einem Agrarland zu einer globalen Wirtschaftsmacht entwickelt – mit seit 2001 stabilen Wachstumsraten um die 10 Prozent und einem heutigen Anteil am Welthandelsvolumen von 8 Prozent. Die Auslandsinvestitionen Pekings hätten enorme Ausmaße angenommen und die größten Devisenreserven weltweit lägen in chinesischen Händen (inklusive etwa eines Drittels der US-amerikanischen Schuldverschreibungen). Doch welche Konsequenzen – für Europa und die westliche Welt, aber auch für China selbst – ergeben sich aus dieser wachsenden chinesischen Wirtschaftsmacht?

Die Folgen – für Europa und in China

Eine weltwirtschaftliche Herausforderung sei China auf jeden Fall, erklärte Lohse. Die chinesische Wirtschaftspolitik führe zu einer Verzerrung von Wettbewerb und internationalem Handel sowie zu einer (mehr oder weniger freiwilligen) Abgabe von Know-how. Ganz entscheidend sei allerdings die wachsende internationale Konkurrenz um Energie und Rohstoffe, die von der steigenden chinesischen Abhängigkeit von Ölimporten genährt werde. Darüber hinaus, ergänzte die ehemalige Leiterin des ARD-Studios Shanghai, sei China auch eine ordnungspolitische Herausforderung, was sich in der wachsenden Gewichtung der

Stimme Pekings innerhalb internationaler Organisationen und hier insbesondere (bedingt durch die ungeheuren Devisenreserven Pekings) beim IMF und bei der Weltbank zeige.

Auf der anderen Seite jedoch sei China keinesfalls so sicher wie wir annähmen. Nach Auffassung Lohses herrscht auf Seiten der chinesischen Regierung eine große Angst vor Rückschlägen. Das hohe Wohlstandsgefälle, die Überhitzung der Wirtschaft, die Existenz einer großen Zahl von Wanderarbeitern sowie die Umweltprobleme würden in Peking durchaus mit Besorgnis registriert. Die häufigen Zensurversuche und Umbesetzungen im Staatsapparat deuteten auf eine wachsende Unsicherheit auf Regierungsebene hin.

Chinas globale Politik

Und ähnlich wie im Inneren herrschten auch auf globaler Ebene inzwischen andere Bedingungen für die Politik Pekings. "Die chinesische Außenpolitik hat sich verändern müssen," erklärte Kerstin Lohse. Grundsätzlich sei der chinesischen Führung an einem friedlichen internationalen Umfeld gelegen. Nur so glaube sie, die ökonomische Entwicklung des Landes – nach Lohse ein absolutes Diktat chinesischer Außenpolitik – vorantreiben zu können. Daher verfolge Peking auch konsequent eine Politik der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten. Doch sowohl die Notwendigkeit der Energie- und Ressourcensicherung im Ausland als auch die veränderten Rahmenbedingungen in den internationalen Beziehungen nach den Anschlägen vom 11. September haben nach Auskunft der Referentin eine Kursänderung in der chinesischen Außenpolitik bedingt.

So betreibe China seit 2001 eine aktivere und multilateralere Außenpolitik. Nach den Anschlägen vom 11. September habe sich Peking verstärkt um eine Teilnahme an allen internationalen Zusammenschlüssen bemüht, die Zusammenarbeit in regionalen Foren wie der ASEAN + 3 oder der Shanghai-Organisation forciert und sich selbst an UN-Einsätzen beteiligt. Darüber hinaus rüste China weiterhin massiv militärisch auf, um den eigenen wirtschaftlichen Aufstieg zu sichern und Taiwan einzudämmen. Als wichtiges neues Element der chinesischen Außenpolitik bezeichnete Lohse das verstärkte Engagement in Afrika, wo Peking zwecks Sicherung seines Energie- und Rohstoffbedarfs anders als früher Wirtschaftsallianzen eingehe. Die chinesische Energiepolitik beginne inzwischen bereits die internationale Politik zu beeinflussen, wie sich am Beispiel des Sudans zeige. Vor diesem Hintergrund, so die Referentin, sei zu konstatieren, dass China noch eine friedliche internationale Macht sei, es stelle sich nur die Frage, wie lange dies noch so bleiben wird.